

Zentralschweizer Siebenseen-Velotour 2015

mit luftbereiften Veteranenvelos

Notizen von Tobias Greuter



Samstag, 20. Juni

7.53 mit der Bahn samt ‚Rudge-Whitworth‘ nach Olten gefahren und 8.53 dort gewesen. Schon vor 10 Uhr war der Haufe beisammen. Ganz ohne Absprache hatten noch zwei weitere Fahrer ein Rudge dabei. Harald Götz und Achim Knorr waren mit ihren Pedersen angereist. Urs Schuler konnte leider nur an diesem Samstag mitfahren. Den Gepäcktransport besorgten Urs und Bertäli Hänggi mit einem Kastenwagen. Kweta und Georg Csiky wollten erst in Luzern zu uns stossen. Noch vor dem Start bezahlte Christian Amoser Kaffee und Gipfeli in der Suteriana. Er hat uns dann auf der ersten Etappe auch geführt, zunächst einmal der Wigger entlang. Im Wauwiler Moos wollte uns Schuler einen Kuckuck zeigen und genau in dem Moment platzte mein Reifen. Es klang wie ein Gewehrschuss. Man suchte fast Deckung und realisierte erst nach und nach was geschehen war. Drei Mann haben kurzerhand mein Rad geflickt. Ich hatte praktisch nichts zu tun. Aber es wurde konstatiert, dass der Pneu bei schlechter Strasse jederzeit wieder platzen konnte. Christian suchte auf seinem Navi flugs Wege, die asphaltiert waren. In Sursee assen wir in einer Pizzeria Mittag mit Hänggis. Dabei habe ich Urs überredet, mit mir einen Umweg über Beinwil zu machen, um das Velo zu wechseln. Das machten wir so, fuhren dann mit einem ‚Brennabor‘ im Gepäckraum hurtig nach Emmenbrücke und warteten auf den Pulk. Der traf bald ein und wurde der Reuss entlang und von der Spreuerbrücke her auf dem kürzesten Weg nach Luzern zu unserem B&B in der Taubenhausstrasse 34 geschleust. Kweta war schon dort, Georg kam etwas später. Wir bezogen Quartier und gingen dann in den voll besetzten Militärgarten zum Abendessen. Heutige Distanz: 61.31 km, wovon ich selber aus den obgenannten Gründen nicht alle in den Beinen hatte.

Sonntag, 21. Juni

Start 9 Uhr bei ziemlich schlechtem Wetter. Die vorgesehene Schleife über Kastanienbaum wurde mit Rücksicht auf Kweta links liegen gelassen. Man fuhr im Regenzeug und schlotternd bis Stansstad, wo wir in einem Tea Room Kaffee tranken. Weil es immer noch regnete und inzwischen 11 Uhr geworden war, ass man dort auch eine Suppe. Danach klarte es etwas auf und wir radelten bei kühlem Wetter über Buochs weiter nach Beckenried. Die Autofähre brachte uns hinüber zur ehemaligen Republik Gersau und ich erzählte unseren Leuten etwas darüber. Auf der andern Seite in Vitznau und Weggis, am Fusse des Rigi, war das Klima etwas milder. Kweta nahm ab Weggis das Schiff nach Luzern. Sie hatte vor 4 Monaten ein künstliches Knie erhalten und wollte dieses noch nicht allzu sehr belasten. Die Andern setzten die Fahrt über Küssnacht fort und nahmen von dort die Hauptstrasse gegen Meggen und Luzern. Mit dem gut markierten Radstreifen, war es nicht allzu gefährlich. Der Veloweg weiter oben wäre wohl schöner gewesen, aber auch anstrengender. Wir hatten eigentlich genug, obschon nur 57.49 km hinter uns lagen. Ankunft im B&B Quartier um 18.15.

Montag, 22. Juni

Das Wetter war immer noch nicht besonders sicher. Wir wagten es trotzdem und kamen tatsächlich ohne Regen durch. Ich sollte vorausfahren und hatte ein bisschen Angst, die Nebenwege, auf denen ich meine Kameraden parallel zur Hauptstrasse durch Ebikon und Dierikon führen wollte, nicht auf Anhieb zu finden. Aber es hat geklappt. Irgendwo hatte eine Frau Ärger mit ihrer Velokette. Als die ersten fünf von uns an ihr vorbei sausten, begann sie zu schimpfen: Niemand wolle ihr helfen. Aber dann kamen noch Werner Mundschein und Urs Ruckstuhl und brachten ihr Rad wieder in Ordnung. Trotzdem erreichten wir Rotkreuz in der geplanten Zeit und kauften bei Coop fürs Picknick ein. Über Buonas und Risch gelangten wir nach Böschenrot. Werner wusste eine Abkürzung. Wir stiegen auf den Chiemen, auf

der Nordseite fast in einem Bachbett. Im Süden nach Baumgarten hinunter ist jetzt asphaltiert. Punkt 12 mit dem Mittagsgeläute waren wir im lauschigen Uferpark von Immensee. Beim Essen schien sogar die Sonne und alle fühlten sich dort wohl. Ich erzählte während des Essens einiges über den Bergsturz von Goldau. Die Abrissstelle von 1806 jenseits des Zugersees war von hier aus gut zu sehen. In unserem Rücken ragte wieder der Rigi auf. Den hatten wir nun gestern und heute von allen Seiten her gesehen. In flottem Tempo und ohne nennenswerte Steigungen ging's hierauf über Arth und Walchwil nach Zug, wo uns Werner die wirklich hübsche Altstadt zeigte und wo Achim der ganzen Clique ein Eis spendierte. Kweta fühlte sich noch kräftig genug und beschloss, bis nach Luzern mit uns zu fahren. Von Cham gegen Hünenberg hinauf musste zwar geschoben werden und oben fand ich den Abstieg zur Eisenbahnbrücke von Oberrüti nur dank der Geographiekennntnisse von Werner. Die Brücke von Gisikon wurde nach längerer Fahrt durch Felder ebenfalls getroffen. Auf der linken nahezu ebenen Reuss-Seite legten nun die einen in rassigem Tempo die verbleibenden 14 km bis zu unserer Unterkunft zurück. Kweta vermochte da selbstverständlich nicht mitzuhalten und so teilte man sich in zwei Stärkeklassen auf. Bei der Ankunft hatte Marianne Rohrer 79,5 km auf dem Zähler ihres E-Bikes. Der Bordcomputer von Achim zeigte nur 53,16. Er hatte irgendwann vergessen, ihn einzuschalten.

Dienstag, 23. Juni

Weil für diesen Tag schlechtes Wetter angesagt war, wurde der vorgesehene Kultur- und Ruhetag vorverschoben und wir besuchten das Verkehrshaus. Die Fahrt im Trolleybus war dank Bescheinigung von Luzern Tourismus kostenlos. Minime Reduktion auch beim Museumseintritt. Wir bezahlten aber immer noch 26 Franken. Für den regelmässigen Besucher gab es nicht viel Neues zu sehen, auf Novizen wirkte das Angebot jedoch gewaltig. Nach einem kleinen Essen zog es Werner zurück zu einem alten DKW. Ich entdeckte im Keller der Flugzeughalle eine Sammlung von etwa 250 Mopeds. Wie erwartet, hatte Georg am Schluss noch vieles nicht gesehen und wir mussten den Abmarsch verschieben. Dann aber ging es doch noch zur Hofkirche und natürlich zum Löwendenkmal, wo wir uns in Japan glaubten. Hier lernten wir endlich auch, wie man Selfies macht. Hertensteinstrasse und Weggisgasse mussten absolviert werden und wir hatten langsam Hunger. Im ‚Manor‘, hätte es uns behagt. Aber die wollten gleich schliessen. So landeten wir schliesslich im Wirtshaus Galliker am Kasernenplatz, das uns Armin Lindegger wärmstens empfohlen hatte. Niemand bereute es. In dieser altmodischen Kneipe isst man erstaunlich gut und preiswert. Wer nicht reserviert hat, findet nur selten noch Platz in dem gemütlichen Lokal. Der Besitzer erzählte, dass er hier in 4. Generation wirte und stolz zeigte er uns ein Foto seiner Freundin in Thailand. Wenn es auch eine 5. Generation geben soll, muss er sich allerdings beeilen. Noch vor Mitternacht gelangten wir wieder zurück in unser B&B Logis. Doch Achim, Harald und ich waren kein Bisschen müde. Daher zwitscherten wir im Frühstücksraum noch ein Bierchen.

Mittwoch, 24. Juni

Weil heute eine längere Strecke auf uns wartete, fuhren wir schon vor 9 Uhr weg. Die Sonne schien; das Schlottern hatte ein Ende. Wohlgelaunt erreichten wir über Emmen und Eschenbach die Seetaler Gemeinde Hochdorf. Einkäufe bei der Migros und Weiterfahrt stets mit dem Baldeggersee im Blick. Bei Hitzkirch kam dann auch noch Schloss Heidegg hinzu. Eine halbe Stunde später befanden wir uns am oberen Ende des Hallwilersees. Obschon wir sehr zügig gefahren waren, reichte die Zeit nicht mehr für einen Abstecher zu den hübschen Badeplätzen von Beinwil. So radelten wir auf der Hauptstrasse durchs Moser Holz hinauf zu meinem Haus, wo Marguerite mit Tranksame und Knabberzeug auf uns wartete. Hier wurde denn auch gespeist, über Velos diskutiert und gelacht. Harald freute sich, Marguerite und den Garten zu sehen, für den er uns schon manch nützlichen Rat gegeben hat. Einige hätten sich wohl gerne in den Schatten gelegt und ein Nickerchen gemacht. Aber wir sollten ja noch zum Schloss Hallwil kommen. Erst dort winkte Ruhe auf verschiedenen Parkbänken, während Georg und ich Kweta zur Bahnstation Boniswil führten und in den Zug nach Luzern verfrachteten. Vorbei am Schloss Brestenberg und durch den Weinberg, in dem ich bisweilen arbeite, strebten wir hoch über dem östlichen Ufer wieder dem oberen See-Ende zu. Auf dem garstigen Schotterweg kurz vor Aesch erwischte dann Werner

einen Platten, ein typischer Durchschlag mit zwei Löchlein. Die schmalen Reifen seines filigranen Rennrads, mit dem er unermüdlich vom Schwanz zur Spitze und zurück fuhr, mochten Naturstrassen nicht besonders. Mit den vielen Fachleuten unter uns, war Flicker jedoch kein Problem. In Ermensee wechselten wir hinüber ans westliche Ufer des Baldeggersees und bald ging es auf schwach befahrenen Gütersträsschen konstant gegen Süden bis zum Flugplatz Emmen. Wir hatten eine riesige Acht gefahren und als wir in der Taubenhausstrasse 34 anlangten, zeigten die Computer 83,76 Kilometer. Diesmal war die Zahl bei Marianne und bei Achim identisch.

Donnerstag, 25. Juni

Sieben Seen hätten wir jetzt eigentlich schon beisammen gehabt. Doch Werner wollte den Mauen- und den Rotsee nicht zählen. Darum führte er uns noch in den Kanton Obwalden. Auf einer Strecke, die wir schon vom vorigen Sonntag her kannten, brachte er uns zunächst an den Alpnachersee. Dann wurde ein Flugplatz überquert und wir kamen zu einem wunderschönen Veloweg an der Sarner Aa. Eine kleine Staustufe bildete hier den Wichelsee. Aber auch der wurde nicht gezählt. Im Hauptort Sarnen haben wir eingekauft und dann zeigte uns Werner die Kollegikirche. Die ist zwar mittlerweile schon 50 Jahre alt, beweist aber klar, dass selbst modernere Sakralbauten genial sein können. Nach diesem eindrücklichen Erlebnis fuhren wir zu einem Grillplatz am Sarnersee. Rundum gab es seltene Pflanzen zu bewundern. Man ass, ruhte aus. Urs Ruckstuhl und Georg Csiky konnten endlich einmal baden und schwimmen. Der See war gar nicht so eisig, wie Werner prophezeit hatte. Erfrischt steuerten wir danach, oft schiebend, auf einem Bikerweg Kerns an. Auf den 11 folgenden Kilometern zum Nidwalder Hauptort konnte man das Stanserhorn einmal von Westen her bewundern. Wir stellten fest, dass die Bauern in der Gegend das Heu mit Ventilationsrohren zu Mahden bliesen. Die Rechen können sie jetzt ruhig ins Antiquariat geben. Von Ennetmoos zum Flecken Stans hinunter hatten wir so starkes Gefälle, dass einige Räder gegen 70 km/h erreichten. Unten im ‚Wilhelm Tell‘ schwemmten wir den Staub aus der Kehle und radelten dann Luzern zu. In Horw wählten Georg und Kweta die Direttissima. Die Übrigen hängten noch Kastanienbaum/St. Niklausen an und kamen so auf ein Tagestotal von 64,3 km. Abends gab es nochmals Ausgang. Gegessen haben wir gut im Havanna. Georg meinte, drüben an der Reuss müsse es eine Kneipe geben, die eigenes Bier braue. Die fanden wir tatsächlich und tranken dort keineswegs nur Mineralwasser.

Freitag, 26. Juni

Aufbruchsstimmung! Nachdem alle ihr Zimmer bezahlt hatten, verabschiedeten wir uns von den B&B-Frauen und Christian setzte sich an die Spitze. Bis Emmenbrücke nahmen wir es noch gemächlich. Dann wurde es stotzig. Ich jedenfalls musste schwer leiden, bis wir Hellbühl erklommen hatten. Umso mehr genoss ich dann die Abfahrt nach Ruswil. Dort wartete Franz Heini auf uns und führte uns durch das Mühlen-Silo, in dem er einen Teil seiner historischen Fahrräder aufbewahrt. Manch einer geriet ins Träumen. Georg und Kweta die sich mit dem Auto bereits auf dem Heimweg nach Wiesbaden befanden, machten den Umweg über die Mühle ebenfalls. Anschliessend ging es weiter durchs Rottal, wobei Werner zwischen Ruswil und Grosswangen wieder einen Durchschlags-Platten hatte. Die Löchlein befanden sich neben dem Ventil und der Flick wollte einfach nicht halten. Gottlob hatte ich einen Schlauch dabei, der für mein Brennabor ohnehin zu dünn gewesen wäre. Unkenntnis hat manchmal auch seine guten Seiten. Bei Ettiswil picknickten wir im Naturlehrpark Eichwald und wer wollte, konnte noch ein paar Schritte in diesem einzigartigen Biotop tun. Danach ging es rassig gegen Norden. Halt wurde nur noch in Zofingen gemacht. Uns gelüstete nach einer Glacé. Auf der Schützenmatte in Olten standen Armin Lindegger und Judith Bühler mit ihrem Auto. Sie waren diesmal für den Gepäcktransport besorgt. In einem nahen Gasthaus wurde ein letztes Mal gemeinsam gegessen und dann kam das grosse Abschiednehmen. Der Zähler von Achim zeigte 65,8 km. Wir haben also in 6 Tagen 412 Kilometer zurückgelegt. Das ist nicht überwältigend, aber man muss sie machen. Und den ganzen Türk hat die Planungsarbeit von Werner Mundschein und Marianne Rohrer erst ermöglicht.

Fotostrecke:



Teilnehmer:

Christian Amoser, Georg und Kweta Csiky, Harald Götz, Tobias Greuter, Achim Knorr, Werner Mundschin, Marianne Rohrer, Urs Ruckstuhl und Urs Schuler.

für den Gepäcktransport sorgten:

Urs und Bertäli Hänggi, Armin Lindegger und Judith Bühler.